

Beim Bau an morgen denken

Stallbautechnik / Es ist nicht möglich, auf alle Änderungen in der Zukunft gefasst zu sein. Doch es gibt Anhaltspunkte, um den Betrieb agil zu halten.

EMMENMATT Noch immer findet man Ställe, in denen die Kühe in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Besonders für grosse Kühe können die Stützen im Liegeboxenbereich beim Liegen, Abliegen oder Aufstehen stören. Dieses Problem verstärkt sich temporär, wenn das eingestreute Stroh an der Stirnseite der Boxen wie eine Wand aufgetürmt ist. Dabei ist es nichts Neues: Die Kuh braucht für den Kopfschwung viel Freiraum nach vorne. Ist dies nicht der Fall, beginnt sie, das Liegen zu meiden

linien geplant und montiert wurden, können diese für die Kühe hinderlich sein.

Theorie und Praxis

Beim Aufstehen aus einer Liegebox sieht sich die Kuh mit vielen – teils vermeidbaren – Hindernissen konfrontiert. Ist die Matratze zu tief, muss sie einen vorsichtigen Schritt nach hinten machen, um die Kotkante zu übertreten. Eine nicht kompakte Matratze verschlimmert diese Situation zusätzlich, wie der Plantahof beschreibt. Theorie-

könnte. Auch sollte der Neubau, wenn möglich, nicht direkt an der Parzellengrenze anliegen. Also: «Sich nicht verbauen.»

Bei beratenden Erstgesprächen mit Landwirten lautet auf Milchviehbetrieben die erste Frage: «Mit wie vielen Kühen hast du angefangen und wie viele hast du jetzt?» Die Antworten deuten darauf hin, dass diese Zahl auch in Zukunft weiterhin steigen wird. In Regionen, in denen es Raufutterverzehrer brauche und kleinere Betriebe aufgeben würden, würden manche Betriebe wachsen, so Simon Fankhauser. Auch aus diesem Grund ist ein Bau, den man allenfalls erweitern kann, heutzutage wichtig.

Früher fest verschlossen

Dann muss das Tierwohl in Zusammenhang mit den vorliegenden Techniken analysiert werden. «Früher waren die meisten Rindviehstallungen fest verschlossen und man baute den Stall dorthin, wo er vorhin schon gestanden hatte. Heute schaut man, ob für ein Optimum in Sachen Tierwohl, Durchzug, Temperatur, Arbeitswirtschaftlichkeit usw. der Stall anders ausgerichtet sein müsste», erklärt Simon Fankhauser. Oftmals müssten wegen strengerer Auflagen der Behörden Kompromisse gefunden werden. «Ich bin gespannt, welche Ställe in 30 Jahren gebaut werden», so Fankhauser. «Vielleicht wird man sich dann fragen, was wir uns heute bei der Planung überlegt haben», scherzt er.

Das beschäftigt

Im direkten Kontakt mit Landwirten und Landwirtinnen



«Bei den Abmessungen für Aufstallungssysteme nie auf die Mindestmasse setzen.» Das rät Ökonomieplaner Simon Fankhauser.

(Symbolbild sjh)



«Es ist wichtig, den Bau erweitern zu können und sich nicht zu verbauen.»

Simon Fankhauser, Ökonomieplaner Stalleinrichtung, GLB Emmenmatt.

und nur noch dann niederzugehen – und dann entsprechend wieder aufzustehen –, wenn es wirklich nötig ist.

Boxen wachsen nicht mit

Bei den Liegeplätzen, sei es in Lauf- oder Anbindeställen, sei das Optimierungspotenzial nach wie vor gross. Das schrieb der Plantahof in einer Zusammenfassung der Situation in den heutigen Ställen. Vielfach liege das Problem darin, dass die Boxen (und deren Vorschriften) nicht mit den Kühen mitgewachsen seien, wie die Landwirtschaftsschule beobachtet. Das heisst: Auch wenn die Nacken- und Stoppohre nach dem Handbuch der aktuellen Tierschutzricht-

tisch sollte die Kuh sogar das Vorderbein nach vorne ausstrecken können, wie sie das auf der Weide oft tut.

Der Rat von Ökonomieplaner Simon Fankhauser von der GLB Emmenmatt lautet deshalb: «Bei den Abmessungen für Aufstallungssysteme nie auf die Mindestmasse setzen.» Er deutet hier auf künftig allfällig ändernde Vorschriften hin. Man könne zwar nicht wissen, wie die Auflagen in Zukunft aussehen würden, so Fankhauser, aber wenn ein Bau oder ein Umbau anstehe, sollte man auf mögliche Anpassungen gefasst sein. Konkret in der Praxis heisst das etwa – wenn es die Topografie zulässt – so zu bauen, dass man erweitern

merkt Simon Fankhauser, der von der Beratung über das Konzept bis hin zur Kostenabschätzung, Bewilligung und Ausführung alle Schritte betreut, jeweils, was die Bauern beschäftigt. Die Sanierung von bestehenden Hofdüngeranlagen und deren Lagerkapazität sind aktuell häufig diskutierte Themen. Auch Fragen zum Gewässerschutz im Zusammenhang mit dem Auslauf, dem Betankungs- und Waschplatz sind derzeit häufig.

Auf die Frage, welche Stallbau- und Planungsbereiche derzeit weniger beschäftigen, sagt Fankhauser: «Ich kann nicht sagen, wo die Sorgen weniger werden. Der Aufwand zur Realisierung eines Projekts wird leider immer höher.»

Muttergebundene Aufzucht

Der Ökonomieplaner beobachtet, dass in der Branche zusammengepresst und dezimiert wird. «Heute fokussiert man sich eher auf einen Betriebszweig, zum Bei-

spiel auf die Aufzucht in bestehenden Substanzen, und hört dafür auf mit Melken oder realisiert einen Neubau für Milchvieh», stellt Simon Fankhauser fest.

Die Landwirte wollen die Nutzung und die Produktionsformen des Gebäudes zunehmend flexibel gestalten. Bei biodynamischen Betrieben sei die muttergebundene Kälberaufzucht als Alternative zur herkömmlichen Milchgewinnung eher im Aufschwung, schliesst Fankhauser. *Sera J. Hostettler*

«Das ist eine Kopie des Frühlingsgrases»

Futterzusätze / Die Trinova AG lud zur Besichtigung des neuen Produktionswerkes für die kochextrudierten Leinsamen für die Tierfütterung.

GROSSWANGEN Die positive Wirkung von Leinsamen in der Tierfütterung, aber auch in der menschlichen Ernährung, seien seit langer Zeit bekannt. Die Leinsamen müssten aber richtig aufbereitet werden, damit man die positiven Wirkungen nutzen könne, erklärte Etienne Bendel von der Trinova AG. Tradilin, das patentierte Herstellungsverfahren zum Aufschluss von Leinsamen, gebe es schon bald 30 Jahre, war an einem Kundenanlass des Herstellers Trinova Mitte März zu vernehmen.

Neu in Grosswangen

Die in der Futter- und Lebensmittelindustrie tätige Firma aus Wangen SZ lud zur Besichtigung der Produktion von Tradilin in die Neumühle in Grosswangen LU. Früher bei der Sidamin in Wohlen AG, wird nun seit Anfang dieses Jahres der Futterzusatz hier hergestellt.

Die über 80-jährige Neumühle gehört zum Familienbetrieb Meier, dieser hat das Gebäude Ende 2021 an die Landi Luzern-West vermietet, welche Tradilin im Auftrag für Trinova produziert. Das sei ein kochextrudiertes Leinkonzentrat mit der höchsten verfügbaren Energie, erklärte Etienne Bendel. Vorteile des Produkts seien eine vier-



Urs Holzmann, Leiter Produktion bei Landi Luzern-West, erläuterte den Herstellungsprozess für Tradilin.

(Bild Josef Scherer)

mal höhere Verfügbarkeit der Omega-3-Fettsäuren, bessere Fettverdaulichkeit, höhere APD-Werte und bei den Wiederkäuern eine Reduktion der Methanemissionen um 10 Prozent.

Vielfältige Wirkung

Zudem könnten bei Wiederkäuern Ketose vermindert, die Fruchtbarkeit verbessert, Entzündungen reduziert, das Risiko für Krankheiten gesenkt und die Leistungsfähigkeit verbessert werden. Tradilin werde vor allem bei Milchkuhen, aber auch bei Pferden und Schweinen eingesetzt. Vorteile für die Zucht seien bessere Gesundheit der Sauen, einfaches und rasches Abferkeln, Qualität von Kolostrum und Saumilch und mehr abgesetzte Ferkel mit höherer Vitalität.

Tradilin habe eine gasähnliche Fettsäurezusammensetzung. «Das ist wie eine Kopie des Frühlingsgrases», so Bendel. Viel Eiweiss, viel Fett, vor allem Omega-3-Fettsäuren und viel Energie würden nicht nur das Frühjahrsgras, sondern eben auch Tradilin auszeichnen. Je mehr eine Kuh davon fresse, desto höher seien die Milchleistungen, meinte Bendel. Und dank dem Verfahren könne viel Protein auch bei hohen Milchleistungen eingesetzt werden. Über den Her-

stellungsprozess in der Mühle informierte Urs Holzmann, Leiter Agro Produktion bei Landi Luzern-West.

Stündlich 1,5 t

Die Leinsamen werden in einer Schlagmühle zusammen mit einem Mühlennachprodukte-Gemisch gemahlen, im Mischer Stabilisierungsmittel zugefügt, um Oxidation des Fettes zu vermeiden. Im Reifebehälter wird das Gemisch bei 50 Grad enzymatisch behandelt, um antinutritive Stoffe zu zerstören und die Freisetzung der Öle einzuleiten. Schliesslich wird im Extruder das Produkt hochverdichtet und bis auf 135 Grad erhitzt. Das ermöglicht die schrittweise Freisetzung der Öle, maximiert die Verwendung der Omega-3-Fettsäuren, schliesst die Leinsamen auf und erhöht die Verdaulichkeit. Und schliesslich wird der heisse Dampf abgeführt, das Futter abgekühlt und abgepackt.

Stündlich werden in der Neumühle Grosswangen rund 1,5 t Tradilin hergestellt. Das Konzentrat wird vor allem an Mischfutterwerke geliefert.

Josef Scherer

Weitere Informationen: www.tradilin.ch